

5

I: So, also wie gesagt, interessiere ich mich für die Situation von Pflegeeltern oder auch Eltern in Kleinstheimen und Pflegekindern, und ich möchte Einsicht gewinnen in die Verläufe von Pflegeverhältnissen, eben Gemeinsamkeiten und Unterschiede auch von Pflegeverhältnissen.
10 Mir ist aber auch wichtig, zu erfahren, welche Möglichkeiten die Erziehung in Pflegefamilien oder Kleinstheimen bietet, aber auch, auf welche Grenzen Sie als Pflegeeltern oder Betreuungseltern in Betreuung Ihres Pflegekindes stoßen. Und ich möchte Sie deshalb bitten, Ihre Geschichte zu erzählen und vielleicht fangen Sie noch mal ganz kurz damit an, wie Sie dazu gekommen sind, daß Sie praktisch Pflegekinder aufgenommen haben und wie es dann, wie es
15 dann dazu kam, daß Sie Dennis aufgenommen haben und wie es dann mit Dennis bis heute weitergeht?

B: Tja, also, die Geschichte, die Geschichte dieser Einrichtung und diesen Werdegang oder meine Geschichte?

I: Ja, Ihre Geschichte.

B: Meine Geschichte, gut. Ich bin 1961 geboren, als Sohn eines Offiziers und einer Lehrerin. Und normal zehn Klassen Schule. Dann habe ich die Lehre als Schlosser, Betriebsschlosser, danach Grenztruppen für 1 ½ Jahre, danach hab ich gewechselt zur LPG, hab dort den Facharbeiter noch mal gemacht für Schweineproduktion und hatte eigentlich das Ziel, Veterinäringenieur zu werden, und da war dann die LPG schneller mit der Delegation und ich bin Agraringenieur geworden, hab also nebenberuflich noch mal vier Jahre in Meisenau studiert. Die
25 LPG hat sich abgewickelt 1991. Dann bin ich rüber in, och, wie nannte sich das jetzt, ökologische Beschäftigungsinitiative Fuchshausen. Das ist also ein Verein mit ökologischen Zielsetzungen usw. und hab damals noch an dieser organisatorischen Frage mitgearbeitet. D. h. bin Mitbegründer des, hab erst in der ökologischen Landbaubrigade gearbeitet, hab dann den
30 Lehrgang mitbegründet, hab dann, als das alles genug begründet war, mitgearbeitet im Sozialprojekt und hab dann das Sozialprojekt übernommen. Und das hat sich eben beschäftigt mit () als Erziehungsbeistand für Jugendliche. Wobei diese Jugendlichen eigentlich keinen Kontakt mehr zu ihren Eltern haben, überhaupt keinen. Und dann in dem Zusammenhang auch Haftbetreuung usw. Das war eine Sache, die erst mal über ABM lief und dann ABM bekanntlich zwei Jahre, drei Jahre läuft und dann eine LKZ-Maßnahme. Und LKZ war damals die
35 Zielsetzung der Ausgründung und das ist auch aufgrund von betrieblichen Querelen dann dort nicht dazu gekommen. Ich hatte dort das Ziel als, eh, Erzieher zu arbeiten und eine Einrichtung zu übernehmen auch für für 5 Jugendliche. So, und der Verein hatte nicht die Möglichkeiten, Räume zu geben usw., war dann, wie gesagt, finanziell etwas, etwas schwierig. Ich
40 war nicht bereit, für diese hohe Summe zu bürgen; und hatte mir dann vorgenommen, selbst dieses, also als ich dann aus dem Verein ausgeschieden bin, diese Ein-, oder dieses Haus selbst zu kaufen und diese Sache selbst zu tragen und daraus erwachsen ist dann dieses Nachdenken, warum wir es nicht hier auf dem Hof, wo wir genügend Platz haben, machen können. Ich hatte dann 95 den, in Seestadt, die Ausbildung zum Staatlich anerkannten Erzieher begonnen. Die ist jetzt im Februar 2000 auch beendet worden. Und nebenbei haben wir, wie gesagt,
45 seit 97 dann das Ziel verfolgt, richtig schön, also 96, Dezember 1996 hab ich aufgehört im Verein und April 97 haben wir dieses Konzept oder unser erstes Konzept dem Landesjugendamt vorgestellt für die Einrichtung hier. Und im Enderfolg sind wir jetzt im Februar diesen Jahres damit fertig geworden, haben im Februar diesen Jahres die Zulassung bekommen, ha-

ben in der Zwischenzeit dann also rd. 120 m² Wohnfläche umgebaut, dafür den früheren Stallboden umgebaut zu der Einrichtung, in der dann also jedes Kind ein Zimmer von 14 bis 16 m² hat. Es ist ein großer Aufenthaltsraum da. Und 35 m² Bad, Toilette, extra beides. Dazu kommt noch eine Werkstatt. Den früheren Stall haben wir uns zu einer Werkstatt umgebaut.

5 Das ist also, wo man so malern kann, töpfern kann. und solche Sachen machen kann. So. Das ganze nennt sich Kinderbauernhof, aufgrund dessen, daß wir eben Schweine, Pferde, Hühner vor kurzem auch Schafe, Ziegen usw., aber das ist nun leider nicht mehr so. Und dann haben wir noch Karnickel und so. Naja. Ja, und die ersten Kinder haben wir seit April, genau seit 1. April. Und da ist Dennis der erste gewesen und ein Tag später kam dann ein 16jähriges Mädchen, das aber nur bis Juni diesen Jahres hier war, weil die den Abstand zu ihrer früheren Klasse und dem Freundeskreis usw. brauchte, um vernünftig die Schule abzuschließen und, ja. So, das waren die ersten beiden, die kamen. Dennis, wie gesagt, als auffälliges Kind () Familie. Eh, die sich also dem Kind nicht mehr gewachsen sahen. Mhm. Und wir selbst haben vier Kinder, daher eben konzeptionell die Sache, daß wir nur Aufnahmealter bis 12 haben und da unsere Kinder eben auch in dem Alter sind. Wobei wir auch sagen müssen, jetzt ist es so, daß wir dieses Kind, also, Dennis ist 12, die anderen beiden 13 und ein Mädchen ist 15. Also, wir haben uns nicht dran gehalten an unsere Konzeption und es ist so recht bunt jetzt, im Moment. Letztens jetzt, das 13jährige Mädchen, wie sie kam, vor drei Wochen. Und da hatten wir am gleichen Tag noch zwei Angebote von zwei Jungs. Wir haben uns dann trotzdem für das Mädchen entschieden und sind auch froh und glücklich. Ich denke, zwei, also, noch ein 13jähriger Junge, der hätte das schon wieder Unstimmigkeiten reingebracht in die Truppe. So daß das eigentlich ganz harmonisch läuft. Ja, soweit erst mal.

I: Und, wie kam es dazu, daß Sie Dennis aufgenommen haben und wie verlief das alles?

B: Nein, man läuft ja als Jugendamt, also, so lange ich nicht einem Verein angeschlossen bin, da laufe ich natürlich wie ein Versicherungsvertreter und mache Werbung für mich selbst. Und mit der Absicht, über das Zuarbeiten des zuständigen Jugendamts, was ja jetzt der Kreis Lachsau ist, solange die, oder in dem Moment, wo die also die Konzeption in den inhaltlichen Punkten, in den Qualitätsmerkmalen und auch in der Entgeltverhandlung anerkannt haben, ist diese Sache bindend für alle anderen Jugendämter. Und bin dann also mit dieser Konzeption losgezottelt und hab im ganzen Gebiet, sag ich mal, einschließlich noch mal Hinzberg, Eberstadt, Werbung gemacht. So. Und in Lindow war es so, daß ich da also Vorstellungsgespräche hatte. Hatte ich die Konzeption vorher hingeschickt und hab dann gleich mit der Leiterin des sozialen Dienstes einen Termin gemacht. Der Termin war denn eben als Anhang einer Dienstbesprechung, rein und hab die Konzeption vorgestellt. Das dauerte zehn Minuten. Es kam keinerlei Feedback. Nichts. Keine Reaktion. Zwei Fragen noch, die eigentlich auch ohne Belang waren. Und dann bin ich da wieder raus und hab mich geärgert, daß ich mich so abgestrampelt habe dafür. Und, eh, bin u. a. in Hinzberg gewesen. Da hab ich zwei Stunden mit jemandem zusammengesessen und da kam so ganz viel rüber, und daß es so ganz toll wäre. Aber Enderfolg war der, daß mich Lindow als erstes belegt hat, wo ich es gar nicht erwartet hatte. Da kommt nämlich Dennis her, dann. Und, Lachsau, wo ich mir eigentlich schon gesagt habe, mit diesem Jugendamt werde ich nicht weiter zusammenarbeiten, weil einfach alles zu anstrengend ist, da kam eben die Ramona her, die 16jährige. So, und, ja. Lindow hab ich jetzt zwei Belegungen. Das ist ein Amt, wo ich mich drauf verlassen kann, wo das, was gesagt wird, auch gilt. Und, ne feine Sache. Und da ist der Sozialarbeiter, also von Dennis auf mich gestoßen. Der war selbst in dieser Versammlung nicht dabei, mit der ich die Werbung gemacht habe. Der hat aber die Konzeption gesehen und die Chefin von der sozialen, vom sozialen Dienst, die damals diese Versammlung einberufen hatte, die war scheinbar nicht so überzeugt. Wahrscheinlich einfach einen schlechten Tag gehabt. Weiß ich nicht, jedenfalls war das so. Die sagte dann, naja, muß man probieren. Und der hat es probiert, also wir kommen

zusammen auch gut aus. Ich muß aber noch sagen, daß wir mit dem Dennis so dadurch, daß er so ein bißchen den Behinderten machte und ganz lieb und artig und eigentlich so, daß auch sofort Sympathiesache schon war, ne. Der war sofort bewegt und wenn Sie dies sehen und das sehen und bitte und danke und alles ganz nett und freundlich usw. und das macht ja schon erst
5 mal Eindruck. Hab ich gesagt, na klar, probieren wir erst mal. Und, da war es so, daß er den Antrag gestellt hatte, nicht so den Antrag gestellt hat, sondern die Familie hat eine Familienbetreuung noch mit drin. Und haben, von daher war Dennis also ohnehin schon in der Beobachtung und als er nun aus seiner Untersuchung in der Klinik in Tonhausen kam, da sagte er, er will nicht mehr nach Haus. Daraufhin auch das Suchen des Jugendamtes nach einer Einrichtung. Wobei dort wirklich halt das Problem ist, daß er eine kleine Einrichtung braucht, mit
10 Tieren, aber das ist also richtig schön im Umgang mit Tieren. Und, ja, er in größeren Einrichtungen () Bezugspersonen richtig, intensiv. In einer größeren Einrichtung wäre es halt nicht gegeben. Und das war so der, der Hauptgedanke wohl. Ja. Direkt zu ihm sagen kann ich also nur, daß wir damals in den ersten Momenten doch ganz angetan waren von ihm.

15 I: Wo haben Sie ihn denn das erste Mal getroffen?
B: Hier.
I: Ach hier, er wurde hergebracht.
B: Ja, und dort ist es so abgelaufen, wie wir es uns konzeptionell auch vorgestellt haben. Daß es also, daß man als erstes sicherlich mit dem zuständigen Jugendamt das Gespräch hat, daß
20 man Einsicht in vorhandene Unterlagen kriegt, daß das Kind sich vorstellt, daß das Kind und sich das ansieht, die Sache und eh, daß ich Kontakt zu den Eltern kriege. So, also zu denen, die also als letztes mit ihm zu tun haben und das lief dort eben super. Hauptziel oder Hauptpunkt ist ja für uns, daß eine Freiwilligkeit da ist. Ansonsten kann ich das in den Skat drücken. Da wird das überhaupt nichts. So, und das kam von ihm sofort, eigentlich wollte er so
25 fort da bleiben. Nein, haben wir gesagt, wir lassen noch zwei Tage zwischendurch und dann ist es aber fast eine Woche noch geworden. In der Zeit war er aber wohl schon die ganze Zeit bei uns.

I: Hat er sich schon drauf eingestellt.
B: Hat er sich schon drauf eingestellt und ist dann, wie gesagt, ich guck noch mal, zum 1.
30 April zu uns gekommen. Ja. Er hat an sich eine Heimkarriere hinter sich. Es ist nämlich mit, also 1997 (Anm.: gemeint hat B wohl 1987, hat aber 1997 gesagt) geboren, im August und ist danach gleich für vier Jahre in eine Einrichtung gekommen. Ist dann 91 zurück in seine Familie und dort hat aber hauptsächlich Oma die Betreuung vorgenommen, weil die Mutter ein Problem hatte, diesen Dennis mit dem größeren Bruder, eh, in Einklang zu bringen. Also der
35 größere Bruder war immerzu da und war ihr eigentliches Kind. Und der andere war nicht da und folglich hatte sie keine Beziehung dazu. So. Und, so daß das dann auch nicht lange dauerte bis er wieder, ja, in Tagesbetreuung kam und so solche Sachen und im Endeffekt denn nachher () Nein, Tagesbetreuung und nichts weiter, zwei Tagesbetreuungen haben denn mal gewechselt usw., aber, eh, hat dann ne psychologischer Untersuchung erfahren, jetzt im März,
40 Februar, März diesen Jahres, so, worauf dann eben gesagt wurde, daß die Auffälligkeiten also unterschiedlicher Herkunft sind, also Auffälligkeiten sind die, daß er eben den Unterricht komplett gestört hat in der Schule. Er ist Förderschüler. Ja. Er ist Förderschüler aufgrund dessen, daß er eine LRS hat. Und daß er absolut unter Konzentrationsmangel leidet. Also es ist wirklich nur kurzzeitig möglich. Und, eh, ja, aufgrund dessen, daß er im Unterricht nicht weiter
45 mitarbeitet, da hat er eben den Unterricht geschmissen, hat so, ja, lärmend, gesungen oder weiß der Teufel was, wurde dann diese Untersuchung angestrebt und da ist er dann fünf Wochen in Tonhausen gewesen. Und da ist er eben halt so als Grenzstufe oder Grenzfall eingestuft worden. Zwei Psychologen waren der Meinung, er ist geistig behindert. Und zwei sind der Meinung, er ist es nicht. Es ist so, daß er mit seinem Alter von 11 Jahren einfach nicht

auch diese Entwicklung hat. Er fällt teilweise zurück in ein, ja, ich würde sagen, 7-8jährigen. Und, wenn es ganz krass kommt, bis runter in die Stufe eines 4jährigen. Ne, das sind aber Anlässe, die sind, wenn er mit irgendeiner Situation nicht klarkommt, also, wenn ich ihn einfach zu viel gelobt hab, oder so was, das kann er nicht verknusen. Oder aber, wenn er von
5 etwas so überrascht ist, das er nicht versteht. Also, z. B., meine Mutter hat ihn mit einbezogen in die Osterfeierlichkeiten. Wenn meine vier Kinder was kriegten, dann wurde er genau so mit zugeschüttet, wie Omas das nun halt machen, ne. Und damit kam er nicht klar. Und damit war er dann plötzlich richtig sprachlos. Also, er mußte mich dann an die Hand nehmen, um aufs Klo zu gehen. Kann sich, kann keine Freude ausdrücken, oder sowas, das kann er sowieso
10 nicht. Aber, eh, ja, er konnte dann auch nicht mehr richtig reden mehr, ne. Das sind so dann die döllsten Punkte. Ja. Auffällig war er eben, daß er die ersten vier Tage nur schrie. Na, was heißt vier Tage, die ersten zwei Wochen. Nur schreiend über den Hof ging bei uns, aus voller Kehle singend und brüllend und. /I: aus welchem Grund?/ Kein Grund da. Einfach, es war Platz, es war Stille rundrum und er mußte brüllen. Und das ist also ganz weg. Da ist kaum
15 noch mal ein Brüller. Und das waren so Prognosen, wo sie uns gesagt haben, die arme Familie. Also () Na gut. Wir geben unser Gewerbe (), da müßte es eigentlich so sein, daß die Sozial- und Jugendämter vielleicht die Miete solcher Familien mit tragen sollten, damit die da raus aufs Land ziehen. Auf's Land ziehen in ein Haus, wo die Kinder Platz und, Platz haben und nicht so, wie die eben in einer 3-Zimmer-Wohnung mit vier Kindern, ne. Oder drei Kindern. So, wobei sie dann noch beide arbeitslos sind, beide nicht wissen, was sie den Tag über
20 machen sollen, also Fernseher gucken. Und wenn dann noch so nervende Kinder dazwischen sind, dann liegen die Nerven irgendwann brach. Na ja.

I: Wie sind Sie dann damit umgegangen, also, wenn er die ganze Zeit immer,

B: Na, laß ihn doch brüllen. So lange es keinem () auf die Nerven geht, ist das alles akzeptabel. Das sind auch nicht die Punkte, die einen, eh, fertigmachen. Also, was uns erstaunt hat,
25 ist z. B., daß er an den Tisch kam, sich ordentlich hinsetzte, alles mit Bitte und Danke, dürfte ich bitte noch ein paar Kartoffeln haben, danke, so. Daß er gewartet hat, bis alle am Tisch saßen. Daß er aufgestanden ist, wenn alle aufgegegessen haben. So. Und, also irgendwo ganz vernünftige Verhaltenssachen hatte. Ja, das hat uns erstaunt. Auf der anderen Seite, wie gesagt, keine Konzentrationsfähigkeit, nichts, auf was man greifen kann. Er hat ewig z. B. die
30 Namen der ganzen Familie nicht ge-. Das war also, das Mädchen, die heißt Jette. Jette war nicht, das war das Mädchen. Dann der große Junge, das ist der, der jetzt 14 geworden ist, der Junge mit dem Gipsbein. Der hatte damals einen Gipsfuß, und der Junge, der so alt ist, wie ich. Katze, das war die schwarze Katze, Katze mit dem Fleck. Das Pferd war das Shetlandpony, konnte er zwar nicht richtig aussprechen, aber das war das Shetlandpony. Nicht Lea, die
35 haben ganz kurze Namen, aber war nicht drin. Das Shetlandpony und das große Pferd. So. Und bei uns ist es immer zwischen Sie und Du. Das ist aber heute noch. Können Sie mir mal bitte sagen; Georg, mach doch mal. So, also so Sprünge, die. Aber das war damals eben noch heftiger. Inzwischen hat sich das, inzwischen hat er die Namen alle drin. Ja.

I: Und, eh, wie ist das vom Jugendamt aus geplant für die Zukunft oder Perspektive?

B: Na, wir hatten so zum Anfang gesagt, wir haben uns nicht auf eine Probezeit geeinigt oder so, was ohnehin blöd ist. Eh, wir haben damals ausgemacht, bis zu den Sommerferien erst mal und danach dann bis nächstes Treffen. Wobei ich sagen muß, ich hab mit den Eltern einen ganz guten Kontakt. Eh, Vater hat so eine Bauernschläue, der ist also, der kann nicht lesen
45 und schreiben, ist aber so recht fit. Sieht auch keinen Grund, Lesen und Schreiben zu lernen, weil, von der Schule hat er die Nase voll. Ist aber so alt wie ich auch. So, und Mutter kann lesen und schreiben, ist aber von der, ja, vom Beherrschen der Sprache ja, beschränkt, nicht, daß sie einen Sprachfehler hat, sondern einfach so, Grammatik, Ausdruck, solche Sachen, ne, also ganz schwer, ne. Die hat aber alle Sachen in Schuß, was Ärztebesuch, diesen Chip-

Kartenkrams denn, das macht alles Mutter. Ämterkram, ne, da ist sie, das macht sie schon, ne. Obwohl, das muß ihr halt vorgelesen werden. Die kann zwar lesen, aber, es muß ihr trotzdem vorgelesen werden, was denn da jetzt inhaltlich gemeint ist mit solchen Sachen, ne, damit sie das versteht. So, eh, da, jedenfalls komm ich mit denen ganz, ganz gut klar. Für Mutter war es ein Problem, daß das Kind in ein Heim will, ne, nicht nach Hause will, und eh, sah eigentlich das als, von Seiten des Jugendamtes, daß ihr das Kind weggenommen wird. Und da wollte sie erst gar nicht zustimmen. Richtig kraß wurde es, als sie dann gesehen hat, eh, () wie sie dann in dieser, ja, das Jugendamt hatte ihr dann angedroht, wenn es nicht passiert, dann würde es eine richterliche Anweisung geben, also, man würde dann direkt vor Gericht ziehen, da das Kind sich hier, in der eigenen Familie, sich nicht gut untergebracht sah, so. Und das war dann nicht mehr nötig. Muttern hat dann auch eingewilligt. Und, eh, hat dann aber noch mal einen Zusammenbruch gekriegt, als sie gelesen hat, familienorientierte Lebensgemeinschaft, so wie sich das ja hier jetzt nennt, sah dann das dann also doch, ja, nun wird mir das Kind doch weggenommen, das geht doch in eine Familie. Ne, so daß dann also die Familienhelferin, die drin ist in der Familie und auch der Sozialarbeiter, wir dabei dann noch mal richtig ackern mußten und ihr das noch mal auseinander genommen haben, daß das nicht so ist. Er ist gekommen, wie gesagt, am 1. April, und bis, also wirklich drei Wochen, hatten wir hier wirklich Sonnenschein und es war normal, zwar laut, aber so, er hatte so seine Verhaltensweisen. Und dann hatten wir gedacht, das ist alles schon o. k. Er ist eben so. Ja. Zu Ostern hatten wir dann den Crash. Richtig von einem Tag auf den anderen. Ja, also den ersten, Ostersonntag waren wir bei meiner Mutter. Da hatte er sich schon geweigert mitzukommen, ne. Eh, und den zweiten Tag, den Montag, dann zu, eh, Mutter meiner Frau. Nach Hinzberg, Tierpark besuchen, weiß der Teufel, was alles geplant mit den Kindern. Und da war Nein. Da will er nicht mit. Er will bei seiner Oma feiern und fertig. So. Und da ich noch unter Zeitdruck bin, wie das dann so ist. Die Schwiegermütter rufen dann. So. Jedenfalls habe ich mich dann wohl auch nicht so vernünftig verhalten. Dann hatten wir dann den Zusammenbruch. Wie gesagt, hatten wir vor, Dennis so lange, wie möglich erst mal von der Familie wegzunehmen, damit er, also, so lange wie möglich, wären maximal sechs Wochen gewesen, damit er erst mal einen Abstand kriegt. Und, dann hab ich eben gesagt, dann fahren wir nach Haus, machen wir das so. Fährst nach Hause und fertig. So daß er dann, also, an diesem Ostermontag hab ich dann angerufen, ist Vater gekommen, hat Sohnmann abgeholt. Wir haben das kurz noch abgequatscht, wie wir das nun handhaben usw. Aber für Dennis stand fest, er kommt hier nie wieder her. Wir haben ihn dann eine Woche oder so lange, wie die Ferien damals waren, ich weiß nicht, zu Haus gelassen. Und für ihn stand fest, er kommt hier nicht mehr her. Und da haben wir den ersten Termin gemacht mit dem Jugendamt, das war am 28., ich darf jetzt nicht lügen hier, 28. April. Und da haben wir denn gesagt, nein, Dennis, das kann nicht sein, daß er hin und her geht. Mal willst du nicht nach Haus, dann willst du wieder nach Haus, und so. Das wird nichts. Und es kümmern sich genug Leute drum und sowieso. Und da war Vater plötzlich sehr; zum Anfang waren sie also bei den Telefonaten, die ich zwischen dem Ostermontag und mit den Eltern hatte, da waren sie also ganz sicher, daß Dennis nach Hause kommen wird. Und in dieser Sitzung jetzt mit dem Jugendamt, da waren dann die Eltern plötzlich auch auf dieser, auf diesem Trip und sagten dann, das geht nicht Dennis, du kannst jetzt nicht nach Hause kommen einfach, nach solcher Zeit. Das wird nichts, wir müssen das schon erstmal weiter machen. Eh, das muß jetzt erstmal so weitergemacht werden. Daraufhin war er völlig zusammengebrochen. Fiel dann richtig zusammen, so nach dem Motto, aber, ihr habt doch gesagt, daß ich nach Hause kommen kann. Ja, sicher, haben wir das gesagt, du kannst ja auch nach Haus kommen, aber doch nicht so, daß wir uns jetzt immer danach drehen müssen, was du sagst. Das geht nicht. So. Und der vom, der vom Jugendamt unterstützte das eigentlich nur. Und eh, in dem Zusammenhang mußte ich dann aber noch mal klarstellen, daß es da verschiedene

Punkte, die mir da inzwischen eingeleuchtet waren. Der Junge war aufgrund der Amtstätigkeit des Kreises Lachsau z. B. einen Monat nicht zur Schule gegangen. Der ist am 1. April zu uns gekommen. Und am 7. Mai hab ich ihn das erste Mal zur Schule gebracht. Aber dann nicht im Kreis Lachsau, so, wie sich das dann eigentlich gehört, sondern eh, wieder nach Lindow in die

5 Schule.

I: Wo er schon vorher war.

B: Wo er schon vorher war. So. Also eigentlich hätte er von hier aus nach Lachsau gemußt. Lachsau selbst hatte keinen Platz und dann hat mir der Schulverwaltungsamt-Mitarbeiter dann gesagt, er kann nach Barendorf. Das ist aber von uns hier 75 km entfernt. Und da meinte der, ja das ist doch wohl nicht das Problem. Dann wird er als erstes nach Lachsau gebracht, dort steigt er in den Zug, fährt dann noch mal 25 Minuten und da hab ich gesagt, das ist ja wohl nicht im Sinne des Kindeswohls und schon gar nicht für einen Förderschüler der 4. Klasse. Habe das abgelehnt und habe ihm dann gesagt, da ist Schluß. Das ist dann inzwischen über diese Schule gelaufen. Den Schulrat. Über den Schulrat in Lachsau dann, über den Seestadter, über die Seestadter Schulrätin und der dann wieder zurück an das Lachsauer Schulamt, und da hab ich gesagt, Schluß. Und hab ihn dann von alleine nach Lindow wieder gebracht. Dann haben die sich dann einen Moment aufgeregt, daß sie den Schullastenausgleich tragen müssen. Und dann hab ich mich noch einen Moment aufgeregt, daß ich die Fahrkosten nicht alleine tragen kann. Ich war nämlich nicht bereit, die alleine zu zahlen. Na, wir haben dann eine Kompromißlösung gefunden und ich hab dann auch gesagt, ist egal. Aber das ist eben erschwerend für ihn auch gewesen. Er war im Prinzip die ganzen Vormittage immer ein Einzelkind hier und ihm fehlten seine Freunde. Dann ist er, wie gesagt, am 7. Mai nach Absprache der Eltern, daß er bei uns bleibt, 7. Mai das erste Mal zur Schule wieder, machte gleich Bambule wieder in der Klasse. Die Lehrerin stand aber da auch direkt, als ich ihn dann fragte, direkt vor mir und sagte, na ja, Herr Marne, so recht paßt mir das nicht, das sag ich Ihnen ganz ehrlich. Ich hab die Klasse gerade ruhig und jetzt bringen Sie mir Dennis wieder her. Sie gehören doch eigentlich in den Kreis Lachsau usw. Da waren wahrscheinlich Erwartungshaltungen dann erfüllt von ihr. Dennis hat sich also so aufgeführt, wie sie es erwartet hat. Und ja. In der Zwischenzeit dann hat sich das aber so entwickelt, daß Dennis innerhalb der Schule umgesetzt wurde, ist in eine andere Klasse gekommen, in eine ganz andere, zu einer ganz phantastischen Lehrerin. Seine Erklärung war () Streß und die schreit ja auch rum, zu seiner anderen Lehrerin vorher, ne. Zu seiner zweiten Lehrerin, mit der ging das wunderbar.

I: Und wieso mußte er, hat er die Klasse gewechselt? Weil die Lehrerin,

B: Aufgrund dessen, also, weil nichts möglich ist.

35 I: Aha.

B: Also, er hat keinen Unterricht mit gemacht. Er hat nur gegessen und gemalt oder hat eine ganze Stunde lang miaut. Das kann er wunderbar, das hat er ja hier gelernt von den Katzen, nur gegessen und miaut. Oder er ist durch die Gegend gegangen und hat jedem ein Pokemon aufs Blatt gemalt oder irgend so einen Krams. Und hat damit also die Klasse von 16 Schülern einfach knülle gemacht, oder zumindest die Lehrerin, und hat dort aber auch gleich, in dieser Klasse zwei Anhänger gehabt. Das war ja nun die Hauptangst dieser Lehrerin. Und die haben natürlich auch gleich beide mitgezogen. Daraufhin wurde er dann in eine andere Klasse gesetzt, wo keiner mehr reagierte. Wo die Lehrerin dann auch sagte, na gut, Dennis, () Und da lief es dann eigentlich, gab es die großen Konfrontationen gar nicht. Kommt also doch ganz schön schon auf die Frauen an, wobei das Hauptproblem wirklich für Dennis Frauen sind. Ne. Also es ist so, daß er, unter meinem Fittich, ne, und ich kann ihn umfassen. knuddeln oder er kommt zu mir und springt mir auf den Arm. Das macht er bei meiner Frau nicht. Und das macht er bei Frau Amsel, der Mitarbeiterin, auch nicht. Gar nicht, ne. Die behandelt er eigentlich so, wie seine Mutter. Seine Mutter hat er neulich am Telefon, hat sie angerufen, völlig

hilflos, als er wieder mal ein Wochenende da war. Wir haben nach dieser Sitzung da am 28. April festgelegt, daß er alle vierzehn Tage nach Hause geht, übers Wochenende. Und es hat sich dann in der Zwischenzeit so entwickelt, und hatten dort am 28. denn gesagt, daß wir uns das nächste Mal dann Anfang Juli treffen. Also, kurz vor den Sommerferien. Inzwischen hat sich das so entwickelt, daß er also die Anrufe seiner Mutter nicht mehr haben wollte, hat sich dann hier aufgeführt, wie ein Affe. Daraufhin hab ich ihr dann gesagt, wissen Sie, das hört sich vielleicht blöd an, aber, von meiner Seite aus soll er telefonieren, bloß mir ist es einfach zu doof, Ihnen jedesmal sagen zu müssen, er will nicht, ne. Also, ich denke mal, lassen wir das mit den Telefonaten sein. Wenn er nicht will, lassen Sie es. Legen Sie es hin, sag ich, er will es nicht. So. Und dann wollte er auch an den Wochenenden nicht mehr nach Hause. Er wollte hier bleiben. Warum nicht? Es macht keinen Spaß da. So. Und dann ist es eben so, daß es da so dreckig ist. Wir müssen da arbeiten und Mutti hat doch eigentlich genug Zeit. Wir müssen abwaschen, oder solche Sätze, ich mag nicht mehr von dreckigen Tellern essen. Ja, und wenn er das halt zu Haus gesagt hat, hat er welche gegongt gekriegt. So. Und daraufhin wollte er da einfach nicht mehr. So. Da haben wir dann im Juli die Zusammenkunft gehabt. Und da war es eben so, daß er, da hat sich die Lehrerin auch selbst mit eingeladen, hat gefragt, ob sie mit dabei sein kann, weil sie gemerkt hat, daß Dennis, jedesmal wenn so ein Besuchswochenende vorweg stand, dann gesagt hat, oder sich richtig versteckt hat vor den Eltern, unkonzentriert war oder so was bzw. vorm Sportfest, als die Eltern dann auch erschienen sind, ist er weggelaufen. Seine Mutter kam an und er ist weggelaufen, ne. So daß die Lehrerin also sagte, sie möchte auch mal an der Versammlung teilnehmen und das hat sie dann auch gemacht. Und, eh, wir haben uns dann so geeinigt, daß es keinen Sinn hat, das Kind nach Hause zu bringen, wenn es keinen Bock drauf hat. Das bringt nichts. Zumal die Auseinandersetzungen innerhalb der Familie dann ja auch, na, heftiger sind, also von Seiten des, Ganz clever gemacht diesmal vom Sozialarbeiter. Nicht Dennis wurde gefragt, wo er bleiben will, so wie es bei der ersten Versammlung am 28. war, sondern diesmal die Eltern. Wie sehen sie den Stand inzwischen, ne. Worauf Mutter und Vater beide einräumten, daß sie Fehler machen. Wobei Vater immer auf Dennis' Seite steht, ne. Und Mutter Dennis sonst die Schuld gab für sein Verhalten und daraufhin ihr Verhalten. Und diesmal eben so, ich kann mich eben nicht beherrschen, wenn er da. Ich weiß gar nicht, was ich machen soll, wenn er solche Ausraster kriegt und dann knall' ich ihm eben ein paar, dann hau ich ihn eben, so. Aber ich will mich ja bessern, usw. Dann war die Lehrerin dran, dann sagte die eben, nein, dann war, ja, die Lehrerin hat dann gesprochen und sagte, daß ihr eben aufgefallen sei, daß Dennis nicht gerne nach Hause fährt, daß ihr aber auffällt, daß seine sprachliche Entwicklung zunimmt, daß er immens geworden wäre, seit dem er hier ist. Und, eh, daß er ruhiger sei. So, und die () hier, die Familienhelferin sagte eben, daß innerhalb der Familie, ehm, Ruhe, Entspanntheit eingezogen ist, seit die Familie nur noch mit den beiden Kindern, dem größeren Bruder von Dennis, also der ist ein Jahr älter und dem Kleinen, der ist, glaube ich, zwei, eh, nur noch alleine sind. Da ist eine ganze Menge Spannung aus der Familie raus und es ist wesentlich ruhiger geworden. Eh, sah das aber auch so, daß Mutter dem Kind nicht gewachsen sei. Und daß wir dann gesagt haben. Und dann wurde Dennis gefragt, wie siehst du das, ich bleibe bei Georg. So. Und daraufhin diesen Satz: Aber, ich komm nicht mehr nach Hause. Den er richtig provozierend einsetzte, so daß Vater heulend rausging. Was heißt heulend, der war: Ich hau dir eine rein, wenn du nicht gleich aufhörst. So. Dann können wir gleich hier unterschreiben, daß du ganz und gar weg bleibst. Als wir dann gesagt haben, na wir wollen es dann so festhalten, daß wir diese 14tägige Besuche sein lassen, sondern nur auf Wunsch des Kindes diese Besuche. Da sagt er: Nichts. Da kann ich nicht mitspielen. Dann bleibt er weg. Dann bleibt er hier gleich ganz weg. Dann haben wir das Kind nicht mehr. Weil er ja nicht kommen will. Das hören sie ja auch. Und er saß immerzu neben mir und laberte immer nur dieses Richtig, in der Zielsetzung, sei-

nen Alten weh zu tun, weil er ja die Reaktion von beiden gesehen hat. So, eh, dieses, ich komm nicht mehr nach Haus, ich komm nicht mehr nach Haus, ich komm nicht mehr nach Haus. Ich geh nicht mehr zu euch, so. Muttern dann in ihrer Hilflosigkeit wieder diese Erpressungssache, na dann denk mal dran, daß ich dir denn das und das auch nicht schenke. So. War hart. So. Dann kommt dann die Frage zwischendurch: Mutti, warum läßt du dir eigentlich deine Zähne nicht mal machen? Ne. Und das in dem Rahmen, der doch ein bißchen breiter war, ne. Ist natürlich peinlich für Mutter, ne, die das natürlich auch so empfindet. Jedenfalls haben wir uns dort dann entschlossen, daß er eben eh, nur noch einmal im Monat nach Hause fährt. Und das wurde so festgelegt, im Hilfeplan. Und, ja, jetzt hab ich ihn eben, das hatten wir aber vorher schon gesagt, daß er in den Sommerferien dann eine Woche nach Hause kommt. Und das lief dann diese eine Woche auch ganz gut. Und dann hat die Mutter angerufen, ob er noch länger bleiben dürfte. Ich sag, herzlich gerne, wenn es so ist, natürlich. Und, na jetzt nach vier Tagen, ist er eben nach Hause, oder wieder hier nach Hause, wieder hier hergekommen, weil es eben nicht mehr ging. Also, sie hat dann zwischendurch auch mal angerufen, hören Sie das, da hör ich da bloß: Du lügst doch bloß, du blöde Schlampe. Von ihm. So, und das sind eben so Sachen, die er gegenüber Männern nie tun würde. Wüßte ich jetzt nicht. Und zu Frau Amsel hier, hat er das auch schon ähnlich gesagt. Du blöde Kuh, hat er zu seiner Mutter gesagt, hier hat er dann gesagt: Laß mich doch in Ruhe, du blöde Schlampe. Ne, da ist nichts an Achtung, nichts an ich weiß nicht, recht schwierig.

5
10
15
20
25
30
35
40
45

I: Und worin liegt die Ursache dann für so?
B: Ich denke, in dem Verhalten zur Mutter oder mit der Mutter, dieses, dieses, na, Muttern, er war mit Muttern immer auf Konfrontation, mit Vater geht's, ne. So. Vielleicht der Freundeskreis auch der Eltern, oder. Der ist ja nun auch so begrenzt. Denk ich mir. Denk ich mir, daß es daran liegt. Ich kann es ja selbst noch nicht sagen und die Gutachter sagen es ja auch nicht, worauf solche Sachen. Er ist in psychologischer Behandlung nach () wobei ich der Meinung bin, das ist ein bißchen unsinnig, weil sie ihn bloß alle zwei Monate mal sieht für 1 ½ Stunden oder so was. Das ist Quatsch. Da haben sie mir bloß bestätigt, daß er sich in seinem Bewegungsablauf, in seinem gesamten Verhalten und in seiner klaren Aussprache, na ja, einfach im Gesicht auch, daß man die Reaktion schon sieht, sind also Denkreaktionen, daß er sich da immens entwickelt hätte. Und ich muß, doch, bißchen selbstherrlich dabei sagen, daß er, was mir jedes mal auffällt, wenn er von zu Hause kommt, dann einen merkwürdigen Umgang gegenüber den ihm vertrauten Tieren hat, z. B. Katzen habe ich hier schon durch die Luft fliegen sehen, nachdem er von zu Hause kam, oder aber sich seine ganze Aussprache wieder ganz verändert hat. Also er ist grammatikalisch dann () schwierig, also er kriegt das so überhaupt nicht. Aber dann ist er hundsmiserabel (), daß wir jedesmal dran rumknien. () Zwischendurch hatten wir die Phase, daß er nicht lesen wollte. Also er kann lesen, eh, für seine Schwäche, würde ich sogar sagen, recht gut. Er kann sehr gut Mathe, also bis Tausend. Da gehen die Hände wie ein Taschenrechner, das beeindruckt mich jedesmal, was er mit den Fingern macht. Er kann nicht, nicht, Hörendes schreiben. Und auch selbst Gedachtes schreiben, das kann er auch nicht. () Wenn wir hier einen Speiseplan aufstellen, jedes Kind stellt einen Tag hier sein Essen auf, oder haben wir gemacht die ganze Zeit, was er haben möchte, kam bei Dennis nur Grießbrei, weil er das einmal verinnerlicht hat, wie man das schreibt, ne. Sonst nichts anderes. So, sonst stellt er eben fest, daß es ihm egal ist. Dann solche Diskussionen, wie man durchs Leben kommt, sind in diesem Falle bißchen schwierig, weil ja Vater auch so durchs Leben kommt. So, und wir hatten es eben im Laden, wo ich sagte, oder beim Einkaufen. Das ist jedesmal so, wenn ich sage, wo steht denn dieses Zeug, dann ist Dennis schon auf dem Weg und sucht sich eine Verkäuferin und fragt, können Sie mir sagen, wo das und das steht. Da hat er gelernt, wie fix das geht. Da braucht man halt nicht lesen können. So, also das ist, aber da muß er durch. Da wird er getriezt.

I: Gibt es da denn noch irgendwie eine Förderbehandlung für die LRS, also daß er in der Schule.

5 B: Also eigentlich, ich weiß nicht wie Schulen da arbeiten, möchte ich mich auch nicht zu. Das ist ja eine Förderschule, eigentlich. Es ist eigentlich eine Förderschule. Und er hatte, das war, nach Bedarf noch zusätzliche Förderstunden und die hat er auch genommen. Oder ge-
10 kriegt an der Lindower Schule. So. Inwieweit die in der Lage sind an den heutigen Förder-
schulen wirklich auf die Förderungsbedingungen oder notwendigen Sachen einzugehen, be-
zweifle ich mal stark. Wenn ich da 11 bis 16 Schüler in der Klasse habe und dann in der Re-
15 gel aber auch alle verhaltensauffällig da an der Förderschule sind, na dann frage ich mich, wie
die das machen wollen. Aber da kann ich nichts machen. Also wir haben versucht, hier für
uns ein Förderprogramm rüberzuziehen. Da gibt es so von Erkennungssachen her, und haben
uns aus dem Internet einiges rausgeholt, was wir machen können und, ich sage mal so, die
20 Angestellte, die wir haben, die wir haben, die ist 20 Jahre Lehrerin gewesen. Da bauen wir
halt auch ein bißchen drauf. Und der Rest ist Konsequenz, denk ich mal. Also es ist so, daß
wir, Dennis ist ja nicht der einzige, ja. Das ist zwar der einzige Förderschüler, den wir haben,
wie gesagt, dieser Grenzfall zwischen geistig behindert und normal. Ich bin der Meinung, er
ist geistig behindert, mache es aber nicht an den schulischen Sachen fest, sondern an der Kon-
25 zentrationsfähigkeit, an den Sprüngen, die er macht, also zwischen dem einen Gebiet, wor-
über wir uns gerade unterhalten haben und dem nächsten. Und da, der Lern-, oder der Merk-
fähigkeit. Die ist also ganz gering. Da, also würde ich sagen, er ist schon. So. Aber die ande-
ren, die wir haben, das Mädchen, die 13Jährige ist auch LRS-Schülerin, schleicht sich durch
Deutsch immer mit Vier und Fünf. Die hat aber eine anerkannte LRS. Und bei dem Jungen ist
es so, daß er 13 Jahre ist, aber aufgrund dessen, daß er Schulbummelant usw., eben nicht in
der Lage ist, einen Artikel, der länger als zehn Sätze ist, in einer Kontinuität durchzulesen.
25 Also danach wird es dann schon echt schwierig. Und dann ist es direkt, bringt es die Schwie-
rigkeiten, daß ich fast wörtlich nicht mehr verstehe, was er bringt. So, also von daher haben
wir drei gebündelt hier ne. Es ist so, daß ich der Ehrlichkeit halber auch sagen, daß ich an
Dennis ganz andere Ansprüche habe, seit ich mir bewußt bin oder mir eigentlich sage, daß er
behindert ist. Daß man da einfacher mit umgeht. Man sagt sich eben, der ist behindert und ne.
30 Und behandelt ihn eigentlich, ja, also ich behandle ihn anders, ne. Das sind so Situationen, wo
ich mir einfach sage, wenn er so schreiend über den Hof latscht, inzwischen, oder ich will mal
sagen, man sitzt draußen und unterhält sich mit jemandem, und das Kind braucht nun mal
wieder bißchen mehr Zuwendung, d. h. man brüllt und ach, das ganze geht auf Fäkalvokabeln
runter, so, daß man ihn dann einfach nimmt, komm her, setzt dich hier auf den Schoß, dann
35 brüllt er noch einen Moment, dann halte ich ihn fest, wo meine Frau dann schon wieder aus-
rasten kann und ihn am liebsten irgendwo hinsetzt, oder weit weg. Das kann ich aber nur auf-
grund dessen, daß ich mir sage, er kann in der Zeit nicht anders, ne. So würde ich bei den an-
deren mit Sicherheit auch nicht so reagieren. Aber es funktioniert halt jetzt. Und das unter-
stützt dann auch mein Denken. Also, es ist auf alle Fälle so, daß ich davon überzeugt bin, daß
40 ich ihn behalten werde hier, daß das, was sich an Schwierigkeiten auftut, Sachen sind, die, da
müssen wir nun durch. Das ist also unser Thema und nicht sein Thema. Was auch wieder
ganz anders ist als jetzt z. B. bei der 14jährigen, die auch unter seelisch behindert läuft, die
aber, eh, so fit drauf ist, daß sie jetzt ihre Hauptschule jetzt mit Zwei gemacht hat hier die
letzte Klasse und ich habe ja manchmal richtig das Gefühl gehabt, die hat einen Knall. Da
45 werde ich aber auch ganz, da gehe ich ganz anders ran als an Dennis, ne. Und da bin ich auch
am Überlegen, inwieweit ich das lange mitspielen kann diese. Das sind ja ähnliche Sprünge,
nur klarer. Bei Dennis kann ich sie nicht so klar definieren, wo jetzt diese, eh, ja, was ich sag-
te, diese Sprünge, die er macht, von einem Gedankengang zum nächsten. Die sind bei ihr
recht eingeschränkt, hier kann ich immer festlegen, worauf die sind. Die sind einmal auf

Kommerz festgelegt, das nächste Mal auf Rechtsradikalismus, und dann diese Ichbezogenheit. Sie ist also schön, sie ist zwar rund und dick und, aber sie ist eben schön, und, ja. Georg, liebst du mich denn auch so schön, wie ich bin?, da kann ich eigentlich nur einen () kriegen, wenn ich das höre, ne. So, und da weiß ich nicht, wie lange ich das ertrage. Das ist bei Dennis überhaupt nicht so. Da stellt sich für mich gar nicht die Frage, darüber zu überlegen.

() So, und von uns sind es auch elf. Da hatten wir immer das Gefühl bei dem Knaben, am Anfang, daß er hyperaktiv sei und das darauf begründet, daß er fünf, acht, acht Wochen zu früh kam, daß er daraufhin dann zwölf Wochen im Krankenhaus lag, so daß meine Frau ihn gar nicht gestillt hat, daß er viel zu klein war. Also, so was Kleines hatte ich bis dahin auch noch nicht gesehen. So, und daß er, ja, wahrscheinlich einen Moment unter Sauerstoffmangel gelitten hat. Ja, und wir hatten wirklich das Gefühl, bis zu seinem 2. Lebensjahr konnte er nicht ein Wort sagen, () aber dann, also sehr aktiv immer gewesen. Also körperlich und war ein Kind, das als Baby nur geschrien hat. Da hatten wir schon zwei Kinder. Und dann als Dritter eben nur schreiend. Also das war für uns so. Ja, und jetzt ist es eigentlich ein Sonnenscheinchen geworden, der also vor Kreativität und, also, wir sagen immer, der ist krankhaft kreativ, weil der muß immer zeichnen. () muß immer brüllen, hat eine ganz fixe Auffassungsgabe, Texte, Melodien, so was, ist mathematisch eine Null, absolut, geht gar nichts, ist zwar an der Realschule hier, ist auch ein gutes Mittel, aber, eh, ist halt immer noch schnell, gefühllos an den Füßen, läuft barfuß von März bis November, das Kind. Das macht Dennis übrigens ganz genauso. Dennis kann auch sehr gut malen, sehr konzentriert malen, und wenn beide zusammensitzen, das läuft das eben, den ganzen Tag können die malen. Da hört man die gar nicht. Da haben die auch keine Musik an oder sonst wie was, sondern jeder sitzt und macht. Und, eh, von daher eben diese Vergleichsfähigkeit. Nur der Punkt ist eben der, daß Mattes bildnerisch erzählen kann, sag ich mal. Also, wenn der erzählt, kriegt man das wirklich mit, was er meint. Er kann ein Geschehnis rüberbringen, was Dennis eben nicht kann, gar nicht kann. Und die Unterschiede, was beide in den Unterhaltungen bringen und als wesentliches sehen, das sind natürlich ganz andere. So. Aber das ist eben ganz hilfreich dabei, wenn man das so sehen kann.

I: Ich wollte noch mal ganz kurz darauf zurückkommen, auf den Anfang, also als Sie Dennis aufgenommen haben. An welche Eindrücke oder Gefühle erinnern Sie sich, als Sie ihn aufgenommen haben?

B: Wir haben zum Anfang das mal gemacht, daß wir so was wie Tagebuch geschrieben haben, konnten uns eigentlich recht gut auf ihn konzentrieren, da wir zu der Zeit auch nur eine, die Ramona noch hatten, die 16jährige. Und da war es ohnehin von vornherein klar, daß sie nur begrenzt bei uns ist. Und da hatten wir noch mit dem Jugendamt die Abstimmung, daß wir da nicht groß auf den Hilfeplan achten, sondern wir machen das so, daß diese zwei, drei Monate bis zur Beendigung der Schulzeit läuft und daß sie hier untergebracht ist, eigentlich war es mehr so hotelmäßig. So, und haben da eben mal so Punkte, so ersten Tag usw. im Grunde genommen, weil es doch schwierig ist inzwischen, das zu () Also er reagierte damals sofort und ohne Widerwillen, ruhig und freundlich, auch wenn er seine Anweisungen gegeben hat. Das ist schon, also, ich sag mal, bis jetzt bin ich angenehm überrascht. Er wirkt ruhig, ist sehr aufgeschlossen, fragt viel. Gibt man ihm eine ruhige, freundliche Anweisung, das war am ersten Tag, reagiert er sofort und ohne Widerwillen. Zu unseren Kindern faßt er sofort Kontakt, bis jetzt. In mehreren Stunden spielen sie sehr abwechslungsreich, was zum Teil sein Verdienst ist, ohne größere Anzeichen von Streß. Hin und wieder sind unserer Kinder etwas irritiert, wenn er z. B. ruft, keiner spielt mit mir. Also, wenn sie die ganze Zeit gespielt haben, wollte er plötzlich, keiner spielt mit mir, und sie der Meinung sind, sie spielen ja gerade mit ihm. Ich hab später versucht, ihm zu erklären, daß es, daß er sich wahrscheinlich immer wieder vergewissern muß, wirklich akzeptiert zu werden und daß er, daß so was bestimmt nicht

vorkommen würde () Er wirkt ständig voll konzentriert. Also, das fiel uns auf. Das war alles, als wenn er ganz tief da nachdenken muß, ja, und lacht dabei ganz wenig. So, das war nicht grinsen, nichts Und dann das, was ich vorhin sagte mit seinem Verhalten am Tisch, kann ja für unsere Kinder ein leuchtendes Vorbild sein. Er ist ein Macher, Dinge, die ihm in den Kopf kommen, versucht er sofort umzusetzen. Er ist, er bietet oft und freiwillig seine Hilfe an und möchte sehr gern richtig arbeiten. So. Und das ist eigentlich nach wie vor so geblieben. Er ist das, was er sich gerade ausgedacht hat, muß sofort passieren. Und da ist er, also er hat sich z. B. ein Pferd gebaut. Dazu hat er sich ein Rundholz genommen, hat das auf die Länge gesägt, hat sich ein langes Brett von mir gesucht, und ich sollte ihm das durchsägen. Ich wußte überhaupt nicht, was er wollte damit. Ja, das sind die Beine für mein Pferd, so. Dann habe ich ihm das bloß angezeichnet, dann hat er gemessen, und dann hat er sich das angenagelt, jedenfalls, wir können uns das nachher mal angucken, hat er sich ein Pferd gebaut, das eine wahre Pracht ist. Ein Handfeger als Schwanz, dann hat er einen Kopf gesucht, da wußte er nicht recht, da habe ich ihm dann geholfen, also, daß wir noch einen gebogenen Ast von einer Kirsche genommen haben, der dann gleichzeitig Kopf und Hals darstellt, dann hat er sich einen Sattel gebaut aus einem alten Fußabtreter, dann mußten dann noch die, na I: Steigbügel? Steigbügel ran, und dann habe ich ihm einen Halfter geknotet und dann hat er sich aus einem Stückchen Stoff die Mähne geschnitten die mußte noch angepinnt werden. Und da mußte das aber auch sofort passieren. Und solange geht er einem auch auf den Sender. Dann hatte ich dummer weise gesagt, daß er ein Haustier kriegt. Er ist ja hierher gekommen, das war der einzige Streßpunkt, als wir dann soweit waren, er ist ja hier eigentlich hergekommen, damit er ein Haustier kriegt. Und da haben wir gesagt, es sind doch so viele Tiere hier, kannst dir doch was, so, ne. Das sollte ein richtiges Haustier sein. Und dann stand dort in diesem, das war am 28. April bei dieser Versammlung, ein leeres Vogelbauer, und dann sagte er, er kann das ja mitnehmen. Und dann habe ich gesagt, ein Vogelbauer kommt bei mir nicht ins Haus. Wenn muß das alles groß sein, aber nicht so was Kleines. Ja, dann kann man ja eins bauen. Ich sag, na klar kann man eins bauen. Krieg ich dann auch einen Vogel? Na, sag ich, Vögel haben wir ja genug da. Da können wir ja mal überlegen. Und da rief er dieses Wochenende drei- oder viermal an, ob ich mir denn überlegt hab, was für einen Vogel er kriegen könnte. So, dann habe ich ihm einen Vogel gegeben. Dann hatte ich auch noch ein großes Bauer stehen, aber er war der Meinung, das mußte größer sein, weil ich ja die Volieren draußen habe, da habe ich ihm gesagt, o. k., wenn ich mit meinen Sachen fertig bin, du hast ja jetzt ein großes Bauer mit dem Vogel drin, dann können wir den Käfig bauen irgendwann. Das hat er zwei Tage akzeptiert und dann ging das los. Dann mußte das Bauer gebaut werden, und das hat er, bis auf das ich ihm die Schrauben durch Leisten gezogen hab, damit die nicht platzen und beim Aufnageln des Gitters, hat er es im Prinzip alleine gemessen, alleine gesägt, alleine zugeschnitten den Draht und eh, jetzt können wir uns mal angucken, was für ein Bauer das ist. Auf einem Meter hat er einen Zentimeter Verlust, aber damit kann man gut leben. Das paßt insgesamt sonst das Teil, ist ganz vernünftig geworden. So, das hat er also nach wie vor, ne. So. Fünf Tage später, angenehm ist, daß Dennis immer ziemlich klar sagt, was er denkt und was er möchte. Also, Dennis wird nicht lügen. Das ist auch so mit ihm, da hat sich auch nichts geändert. So, und dann kamen natürlich diese Sachen des Provozierens, daß man ihm was sagt, ne und er geht trotzdem weiter so. Worauf er dann richtig zurückgerufen werden mußte, dann, oder solche Sachen eben, wie das vorhin mit dem Namen, Vorstellung, das geht rein ins Ohr und ist dann gleich wieder weg. Und wenn ich dann noch mal nachfrage, funktioniert das nicht. Ja. Eh, was wir zum Anfang gedacht haben, daß er so ein lieber, netter Kerl ist, der halt in einer bescheuerten Lebenssituation gesessen ist, das ist irgendwo flöten gegangen, weil wir genau gemerkt haben, daß er ganz bewußt einsetzt, so ganz bewußt in Anführungsstrichen böse ist, um zu provozieren. So, also er hat direkt, es nicht verstanden hat, wir haben also so

eine Sache, ich bringe ihn abends ins Bett. Also eigentlich ist er wirklich ein Kleiner, ich muß drauf achten, wie er duscht, ich muß ihm sagen, daß er sich den Hintern auch waschen soll und solche Sachen, ich trockne ihn danach ab, ich bringe ihn ins Bett. So, und beim Ins-Bett-Bringen, eh, kommt es in der Regel, also fast eine Stunde stehe ich noch da und wir quatschen. Und dann geht es eben quer durch den Garten. So, und eh, dort, Mensch, was war das jetzt, ist mir gerade aus dem Kopf, ist egal, da ziehen wir den ganzen Tag jedenfalls noch mal durch. Ach so, da war die Sache, eh, daß er dann irgendwann die Frage stellte, was ich denn mache, wenn er ganz böse ist. Dann lasse ich dich böse sein erst mal. Es gibt sicher einen Grund, warum du böse bist. Ja, aber dann muß ich ja irgendwas, dann mußt du ja irgendwas machen. Ja sicher werde ich dann was machen. Dann werde ich als erstes überlegen, was ich falsch gemacht hab, sag ich, warum du jetzt böse bist, warum ich was falsch gemacht hab. Und wenn ich nicht darauf komme, dann werde ich dich sicherlich fragen, was ich falsch gemacht habe. Und wenn du mir das auch nicht sagen kannst, dann wirst du sicherlich was falsch gemacht haben. Aber, wenn ich dich geärgert habe, dann wirst du mir das sicherlich sagen können oder nicht sagen können, das müssen wir uns überlegen, was wir dann anders machen können bzw. Ja, und dann mußt du mir sicher auch eine runterhauen. Ich sage, das muß ich gar nicht. So, das gibt es gar nicht. Du haust gar nicht? Ich sag, nein, ich haue überhaupt nicht. Überhaupt nicht. Das hat er eine ganze Zeit überhaupt nicht verarbeiten können. Das war auch so ziemlich am Anfang. Und als wir dann den Knatsch hatten hier mit diesem, daß er da nach Hause wollte unbedingt und so, da kam das dann noch mal. Bis ich ihn mir eins, nun laß mich doch in Ruhe. Ich lasse dich nicht in Ruhe, erstens habe ich gesagt, wir reden darüber. Ich möchte wissen, was ich jetzt falsch gemacht hab. Und dann konnte er es nicht sagen. Mir ist es im Endeffekt klargeworden, wie gesagt, das war zu lange () und vor allem, das zu Hause, die Familie, und dann noch Feiertag, und er war bei uns hier. Zu Hause war er hier noch nicht. Nun konnte er nicht sagen. Und wir haben im Nachhinein noch mal darüber geredet und so. Da sagte ich ihm das noch mal, daß wir als erstes darüber nachdenken, was ich falsch gemacht habe. Du hast ja nichts falsch gemacht, hat er dann gesagt, du hast nichts falsch gemacht, ich wollte doch bloß nach Hause. Und das ist dann wieder so ein Punkt, wo ich daran zweifle in meiner Überlegung, ist es nun böswillig gewesen oder nicht. Wenn er es klar sagen kann, ne. Aber das tägliche Leben ansonsten ist doch, da beschränke ich dann solche Aussagen schon eher auf () Momente. Aber, zumindest ist er dazu teilweise in der Lage und er ist, wie gesagt, selten in der Lage zu lügen, also eigentlich gar nicht. Also, ich bin da auch fest von überzeugt, wenn er sagt, oder wenn der eine sagt, ja, und dann hast du zu mir „Blödes Schwein“ gesagt und er sagt, nein, das habe ich nicht gesagt, das habe ich nicht gesagt, dann bin ich auch fest davon überzeugt, daß er es dann auch nicht gesagt hat. Das ist ganz schön. Wir haben solche Sachen, wir hatten damals in dem Hilfeplan noch drin, daß er so ergotherapeutisch betreut werden sollte weiterhin. Das war schon mal, aber, wie gesagt, auch in diesen größeren Abständen. Ich habe es dann nicht in die Reihe gekriegt, einen Termin hinzukriegen, aufgrund dessen, daß ich ihn ja damals immer noch zur Schule gefahren hab und dann bin ich am Tag schon zwei Stunden unterwegs gewesen mit der Fahrerei, daß es den anderen Kindern, die ja inzwischen auch schon da waren, auch irgendwie zu kurz gekommen, so daß ich dann das nicht gemacht habe und eigentlich auch keinen rechten Sinn mehr da gesehen, weil er auch hier auf alle Fälle den ganzen Tage in Bewegung ist, in unterschiedlichster Form. Er hat die Möglichkeit, also, wie gesagt, mit dem Bauen gehabt. Er hat eine getöpfert zwischendurch, wir haben Specksteine bearbeitet, solche Sachen. Und da zeigte sich eigentlich, daß er nicht diese ergotherapeutische Betreuung aufgrund der körperlichen Unfähigkeit oder sonst wie was brauchte. Ich habe dann noch mal mit der Psychologin gesprochen () und die erklärte mir so, ich wollte das eigentlich noch mal schriftlich von ihr haben, warum er diese Betreuung bekommen sollte, und sie war der Meinung, damit er aus der

Familie, aus dem Umfeld mal für ein paar Stunden rauskommt. Und das sah ich eigentlich nun nicht mehr gegeben und hab demzufolge die Sache auch nicht mehr weiter verfolgt. So. Es ist nach wie vor so, daß er sich großartig um die Tiere kümmert. Also, das wird jetzt auch, nachdem er eine Zeit zu Hause war, Knatsch geben zwischen den Mädchen, weil die Tatjana, die () in so einer Einrichtung und unsere Tochter inzwischen morgens alleine durchgegangen sind und alleine alles gefüttert haben. Und sonst hab ich das eigentlich so gehabt, daß, ich hab's einfach so gemacht, daß jedes Kind eine Tierart hat. Der Robert hat die Hühner, Dennis hatte die Schweine, Anita hat die Pferde und Anne hat die Karnickel so. Und nun war es ja so, daß Anne bis mittags schläft, weil ja Ferien sind und Dennis war zu Hause, Robert war auch eine Woche zu Haus, so daß die Mädchen das alles gemacht haben morgens. Und die machen das auch weiter. Nun ist ja Dennis wieder da, muß ja seine Schweine wieder machen, da wird er mit Sicherheit wieder wissen, was alles besser zu machen ist, als die Mädchen das gemacht haben. Aber da ist er richtig hinterher, das macht er. Und er ist nach wie vor der, wenn ich jemanden brauche, der hilft, dann ist er sofort da. Kurzes Anfassen oder so was. Das geht dann soweit, daß er, wir haben, eh, eine Voliere noch gebaut und dann war, so, Dennis, ich brauche dich da jetzt mal zum Festhalten, einfach ab und zu mal eine Latte halten. Und dann hat er diese ganze Arbeitsvorbereitung gemacht, daß ich also alles da hatte, ohne, daß ich gesagt hatte, was ich brauche. Ich hab gesagt, wir müssen schrauben, wir müssen Leisten an die Wand bringen und wir müssen Draht spannen. Daraufhin hat er mir die Handkreissäge, die Bohrmaschine, Zollstock, Bleistift und weiß der Teufel, alles was dazu gehörte,
I: in der Hinsicht ist er da
B: alles gemacht, bis hin zu einer Bierflasche für mich und eine Bluna für ihn so, und hat das, damit wir dann zwischendurch eine Pause machen können. Er ist dann auch so konsequent, bis wir das fertig haben dabei. Das ist erstaunlich dann jedesmal. Also da kommt auch nicht die Idee, kann ich jetzt mal aufhören und weggehen oder so was, sondern das muß jetzt fertig.
I: Hat ja auch eigentlich mit Konzentration zu tun, ne?
B: Ja. Und das funktioniert eben, ne. Da ist wieder die Frage des Bildungswesens, was man da nachziehen könnte, ne. So. Aber,
I: Und wenn Sie an die Beziehung zu Dennis denken, in welcher Rolle fühlen Sie sich gegenüber ihm?
B: Also, wir haben uns ein bißchen, ne, es ist, also, für mich ist er so was wie ein Einzelkind, ne. So, das ist natürlich unsinnig, aber er ist eigentlich der, oder wir haben die innerlichste Beziehung zueinander. Da sind für ihn die Kinder auch wichtig, meine Frau ist für ihn gar nicht wichtig. So. Ja, und Frau Amsel ist fernab, weit weg. Ich weigere mich aber, das Wort Vaterrolle zu sagen, weil wir das auch immer wieder versuchen klarzumachen, ich will, daß er den Kontakt zur Familie behält, und demzufolge sage ich ihm auch ganz klar, daß er einen Vater hat. Es war zum Anfang, gleich, nachdem er unsere Einrichtung gesehen hat und noch mal mit weggefahren ist, war im Auto die Frage, wie er denn sagen soll zum Herrn (), dann zum Sozialarbeiter und dann hat der gesagt, da werdet ihr euch doch ganz alleine einigen. Ja, muß ich dann zu dem Vati sagen? Ne, mußst du nicht. Dann mußt du Herrn Marne fragen, wie ihr das macht. So, ab da haben wir dann, eh, eben hier angeboten, daß er das, wie er das möchte, Herr Marne oder du oder Georg das ist. Und das ist dann eben diese Entwicklung zwischen Sie und Du gewesen, aber mehr geht das jetzt zum Du. Ja, und wenn er erzählt, wenn er erzählt irgendwo anders, dann ist es immer Georg, von dem er erzählt. Und diese Vati-Sache, es rutscht ihm zwischendurch Papa raus, ne, Vati, direkt Vati sagt er, so, und korrigiert das dann aber auch gleich. Wobei ich es nie korrigiert habe. Zuerst kam, daß ich gesagt habe, na, ich bin nicht dein Vati oder so was, sondern wir hatten es mal in dem Rahmen, als die Anne kam. Und die Anne saß dann hier, die ist wie gesagt 15, ihr seid dann also quasi jetzt meine zweite Familie. Und dann, darf ich denn jetzt zu euch Mama und Papa sagen. Und

dann wurde ganz klar gesagt, ne, darfst du nicht. Du hast Vater und Mutter. So und das hat er dann mit gehört und, ja, wie gesagt, ich hab es nie so konkret. Aber, er fährt hierher nach Hause. Das war heute so. Wenn ich dann zu Hause bin, dann, gehe ich erst mal in mein Zimmer. Also, ich denke, wir haben das intensivste und ich bin auch der, der die Forderungen an ihn stellen kann. Wenn meine Frau die Forderungen stellt, heißt das noch lange nicht, daß das dann für ihn zutreffend ist. Das ist sehr schwierig.

I: Und wie geht sie damit um, ich meine, irgendwie muß er das ja auch lernen, ne.

B: Ja, das war so, eh, daß ich da dann gar nicht reinrede oder so, sondern, da ist Anne dann zweimal gekommen, dein Sohn, ne, (), der hört mich gerade wieder nicht. In dem Fall muß ich es dann tun und wenn sie weggegangen ist, daß ich dann hinterher gehe. Ansonsten heißt es eigentlich bloß, links liegen lassen, der kommt schon von alleine. Bei Frau Amsel war es ein bißchen schwieriger, weil sie halt, sie ist 56, ist sehr konsequent so und ist 20 Jahre Lehrerin gewesen, eh, die hat auch noch diese Sachen wie, na ja, wenn du mit mir redest, dann guck mich an. Sprich laut und deutlich, was hast du jetzt, nein, Dennis, wenn das nicht, dann das auch nicht und solche Sachen. Das machen wir eigentlich gar nicht. So, ich verlange zwar schon, wenn ich mit jemanden rede, daß der gefälligst stehen bleibt und nicht weggeht, aber so dieses dienern machen wir nicht. Und, eh, die testet er im Moment volle Pulle aus. Also, wenn sie sagt, jetzt, Frau Amsel, jetzt muß gelesen werden, er muß. Und er sagt „Nein“, sie kommt, dann ist es mir schon passiert, daß ich dazwischen gebrüllt habe, was heißt hier nein. Es wurde doch ganz klar gesagt, du liest jetzt. Und dann muß ich ihr halt in den Rücken fallen, aber ich merke auch, wie sie keine Chance hat, ne. Denn eh er erst richtig bockig wird, er stockt dann richtig, ne. Dann muß ich das irgendwo retten, und dann funktioniert es auch wieder. Und aushandeln ist nicht großartig, weil er das von zu Hause kennt, ne. Mutter kann er bestechen oder die Mutter besticht ihn. Und damit er wieder lieb und artig ist, gerade in der letzten Zeit, weil sie sich vorgenommen hat, sie schlägt ihn nicht mehr, weil das halt ein Punkt war fürs Jugendamt, da macht sie es eben mit Erpressung. Im Prinzip ist es das ja, ne. Und das weiß er voll auszunutzen. Das muß hier nicht gleich mitspielen, das funktioniert nicht.

I: Und wie war das für Ihre Familie, ich meine, Familie muß ja da erst mal zusammenwachsen.

B: Ist gar kein Problem gewesen. Also wir haben jetzt vor, das ist das erstaunlich gewesen, wir haben nun irgendwo das Gefühl mal gehabt zwischendurch, daß unsere Kinder auch mal uns einfordern oder so was, und daß ist, eh, unseren Kindern zu viel wird, daß immerzu acht Kinder da sind, insgesamt jetzt, ne. Und haben dann mal so eine Trennung gemacht, daß wir gesagt haben, so, nun und Schluß ist. Und dann haben wir mal so ein Wochenende hier gesessen allesamt. Das ist ja so, da müssen sie dann ein Wochenende haben und Wochenende heißt dann, gemütlich fernsehgucken bei denen. Und dann tischen sie plötzlich allen möglichen Kram auf, holen sich ihre Blunas und dann sitzen alle da vor diesem Ding da und dann muß gemütlich Fernsehen geguckt werden. Und das dann mal genutzt und gefragt, wie es denn nun ist usw. Und dann sagten die, der Große sagte als einziger, na, manchmal ist es ganz schön nervig. Und die drei anderen sagten dann, es wäre ganz schön blöd, wenn die nicht mehr da wären. Das hat und dann eigentlich zufrieden gestellt. Damit war das Thema eigentlich für uns erledigt. So. Noch mal auf die Frage, von wegen, warum wir es gemacht haben, ist einfach so, weil wir gemerkt haben, daß wir einfach einen ganz guten Draht zu Gören haben. Wir haben uns also vorher, bevor wir uns diese Einrichtung hatten, haben wir also schon die Wandertage der Schule hier gehabt. Wir haben also den Zeichenzirkel gemacht für Kinder eine Zeit lang, für wenig, da waren vier, fünf Kinder, die mal kamen oder so was. Aber die Wandertage der Grundschule sind häufig hierher gekommen, Schulabschlußfeiern haben wir hier gemacht, Zeltplatz haben wir hier gemacht. Wir haben einfach gedacht, () abgesehen davon,

daß ich vier Berufsausbildungen bis dahin hatte. () Aber das ist nicht der Leidenspunkt gewesen, sondern ich kann auch sehr gut arbeitslos weiter leben, wenn man genug Beschäftigung hat. In der Stadt ist das sicher schwierig, aber ich habe ja genug zu tun. So. Ja.

5 I: Und welche Schwierigkeiten erleben Sie sonst noch, also wenn es überhaupt welche gibt, so in Ihrer Position als?

B: Da ist man zu geboren.

I: Pflegevater oder, ich weiß nicht, wie Sie sich nennen.

B: Nein, das ist ja nicht, () ist ja auch ein lohnendes Ziel.

I: Nein, ja, Erzieher oder so, Schwierigkeiten.

10 B: Daß man immerzu gefordert ist, daß es keine ruhigen Momente mehr gibt. D. h. also, es geht hier morgens los um sechs, solange die Schulzeit ist, und um halb acht sind dann die letzten raus und dann ab zwölf sind sie wieder da. Und von dort an nachher, bis halb zehn haben wir für die Großen schon gemacht. Und es gibt keinen ruhigen Moment. Das ist Fakt. Der Tag ist voll zu. Und danach ja dann auch nicht, da setzt man sich dann an den Computer

15 und macht seine, ja, Tagebuch oder sonstigen Sachen.

I: Wie ist das mit Ferien? Wie gestaltet sich das bei Ihnen?

20 B: Wir haben es ja nun das erste Mal gemacht, daß wir gesagt haben, eh, Ferien, ne, daß wir das erste Mal Kinder hier haben zu den Ferienzeiten. Und, also wir selbst sind ja in Urlaub das letzte Mal 94 gefahren und davor 92 und davor 90. So, und selbst 94, wir hatten solange immer dieses Bedürfnis, wenn wir in die Ferien fahren, fahren wir dorthin, wo es ruhig und still ist. Das ist ja nun mal hier gegeben. Weil hier ist der () 800 Meter weg was will ich hier mehr Ruhe und Stille. Dann, schön wäre es wirklich, also, unsere Kinder haben ohnehin Ferien, da sie zwischendurch zu den Großmüttern fahren. Und wir haben in der Form Ferien, daß unsere Freunde kommen. Die haben aber auch noch vier Kinder. Das hatten wir jetzt gerade, daß dann zwölf Kinder hier waren. Vier Erwachsene. Aber es ist dann trotzdem ent-

25 spannend, weil man abends dann mit den Leuten dann doch mal so, und die Kinder halt miteinander zu tun haben. So. Für das nächste Jahr, denke ich, werden wir es wirklich so einreiben oder einrichten, daß wir auch noch mal rauskommen. Also, wir selbst dann. Wir haben jetzt seit April, haben wir morgen den ersten Tag frei mal. Anne und ich.

30 I: Ja? Da ist dann Frau

B: Da ist dann Frau Amsel hier. Unsere Kinder sind dann seit heute weg. Wir fahren dann morgen mal los. Aber dann auch nur bis 20.00 Uhr, weil Frau Amsel nachher irgendwann mal Schluß hat, da sind wir auch wieder da, ne. () Ist dann aber soweit okay, weil, dadurch, daß wir die Tiere nun auch schon ewig haben, ist es auch nicht so störend, ne.

35 I: Ist also auch nichts total Neues?

B: Nein. Also ich bin ohnehin nicht der, der Haus und Hof verlassen kann, ohne die ganze Zeit mit dem Kopf zu Haus zu sein.

I: Ach so, mhm, na gut ja.

40 B: Und meine Frau ist eigentlich die, die kann ruhig, also die hat dann auch richtig Fernweh zwischendurch. Der fehlt Norwegen. Wir müssen da wahrscheinlich auch mal wieder hin. Werden wir dann auch richtig planen, daß wir das im nächsten Jahr dann so machen, daß wir alle Kinder dann auch mal geschlossen für eine Woche weg sind.

I: Mhm, und Sie dann

45 B: und wir dann einfach losfahren. Aber bis dahin wird da nichts absehbar sein. Aufgrund dessen, also, Anne können wir nicht nach Hause schicken, das wird nichts. () schlecht mit ihrer Mutter. Die 15jährige. Und Anita ist, eh, in diesem Sommer auch nicht geplant, daß sie nach Hause fährt. Die ist ja nun auch ganz neu da, die 13-jährige. Und dann wird es sich wahrscheinlich für das nächste halbe Jahr ändern, daß sie am Wochenende mal beschränkt. So, und Robert haben wir wieder mal den Versuch und das klappt jetzt gar nicht. Na ja. So

daß wir also immer für die lieben Kleinen da sein werden. Aber, wie gesagt, das ist für mich nicht anstrengend oder so was. Eher dann schon für meine Frau. Die ist dann, ja, die braucht dann doch mal ()

5 I: Und dann wollte ich nochmal auf die Herkunftsfamilie zurückkommen. Also haben Sie irgendwie eine Vorstellung darüber, was die Herkunftseltern über Sie denken?

B: Jetzt ganz speziell Dennis seine?

I: Ja. Dennis'.

10 B: Dennis', ja. Also, ich denke, die sehen das inzwischen als Unterstützung, als Hilfe, weil sie einfach, also, ich hab neulich so eine Fernbehandlung da gemacht, als sie angerufen hat. Das ist ja, das ist dann irgendwo so ein Punkt, wo es dann () runtergeht, weil sie nicht weiß, was sie tun soll. Dann sag ich, Dennis, ans Telefon. Ich hab auf laut gestellt. Ich sag, ich möchte ihn am Telefon hören. Dennis, ans Telefon. Und dann kam er angedackelt, Dennis. Ich sag, jetzt bist du zwei Tage zu Haus, kannst du dich nicht benehmen. Ich laß dich vier Tage da, war gemein, gegenüber den Eltern, aber. Ja, aber wenn sie doch lügt gerade. Ich sage, deswegen sagst du doch nicht blöde Kuh zu ihr, so. Dann ist er weg, hab ich so mitgekriegt, wie er dann wegduckelte. Jetzt geht er gerade ins Bad, sagt sie dann. Ja, ich sag, dann lassen sie ihn dort. Lassen Sie ihn. Wenn er nicht machen will, dann lassen Sie ihn nicht machen. Und Sie rufen ihn nicht zum Essen. Also, es ging darum, daß er zum Essen kommen sollte. Ganz lumpige Sache. Dann rufen Sie ihn nicht zum Essen, und Sie rufen ihn überhaupt nicht, lassen ihn
20 einfach liegen, so daß er kommen muß, wenn er was will. Das einzige, was ich von fern machen konnte. Aber, es war dann schön, daß Sie mich angerufen haben und () Ich denke schon so, mit Vater ist es halt so, daß der auch in anderen Fragen meine Unterstützung, also, die wollten sich jetzt irgendwo ein Haus kaufen, was ich von vornherein schon gescheitert sah, weil das einfach Menschen sind, die nie eine Chance kriegen. () Also, ich kann arbeitslos sein
25 und kann zur Bank gehen und konnte für diese Konzeption, die ich aufgestellt hab, einen Kredit holen. Die können Geld verdienen

I: Die gehen arbeiten?

30 B: Nein, die sind beide arbeitslos, aber sie könnten Geld verdienen und sie würden zur Bank gehen und würden nicht einen Pfennig kriegen. So, und von daher sah ich das schon. Aber, dann habe ich halt maklerische Ratschläge und sonst wie irgendwas gegeben. Aber er fragt dann eben, und ich gebe es ihnen.

I: Nun wollte ich zum Schluß noch darauf zu sprechen kommen, wie weit Sie praktisch bei der Inpflegenahme von Dennis oder auch von den anderen Kindern Unterstützung erhalten oder erhalten haben. Also, wie sieht das bei Ihnen aus, wenn Sie Unterstützung bräuchten oder brauchen oder ().
35

40 B: Nein, die suche ich mir alleine. Ich hab, wie gesagt, einen Bekannten, der hat jahrelang als pädagogischer Betreuer dieser Pflegefamilien gearbeitet und hat jetzt seine Erziehungswissenschaften da die Diplomarbeit gemacht und das ist der, den ich in pädagogischen Fragen, wenn es richtig kraß kommt, wobei ich sagen muß, das war theoretisch so angedacht. Bis jetzt hatte ich es nicht nötig. Eh, und ansonsten ist es so, daß ich, ich sag mal schnell, eher mich an das Jugendamt in Lindow wende. Und das aber auch, das ist das erfreuliche, gerade in der Zusammenarbeit mit diesen Sozialarbeitern von Dennis, auch in Fragen zu andern Jungs und Mädchen. Gut, die Mitarbeiter dort sind sicherlich, hab ich kein Spannungsverhältnis zu oder sonst wie was. Aber wenn es so um, rein solche pädagogischen Fragen denn mal kurz geht, ne
45 dann quatsch ich das mit denen ab. So, und ansonsten haben wir einen ganz guten Kontakt zur Familie Nürnberg, die da nun schon jahrelang drin stecken in diesem Dilemma und angedacht waren Supervisionen oder sonst wie was, aber da wir nun mal oder ich eigentlich so die Hauptprobleme in der, im Team sehe, als in den eigentlichen Fachfragen halte ich das eigentlich nicht für so vordergründig, sondern, wenn es mal nötig sein sollte, sicherlich werden wir

das dann aber, wird es auch fallbezogen sein oder so was aber nicht, daß wir das fest einplanen oder so was, ne. Ich denke mal, daß eine ganze Menge so entschieden wird oder gemacht wird, wie es, wie es die momentane Situation entscheidet. Es ist einfach so, daß ich mich bestimmt mit meiner Wortwahl nicht immer den feinen Ton halte, aber ich merke, daß ich damit, um das jetzt mal auf alle zu beziehen, da besser komme, mit ihnen so zu reden, wie sie es gewöhnt sind als, ja. Also, ich brauche z. B. einen Robert oder eine Anne nicht fragen, na könntest du das vielleicht noch mal überdenken oder so was, sondern da sage ich einfach, du bist so dämlich, mach dir doch mal einen Kopf darum. So in der Form. Mit Dennis ist es ähnlich, wobei man da sehr vorsichtig sein muß von wegen der, also er kann auch recht verletzt sein. So, da muß, das ist (.) So, Anita nun wieder, die ja ein ganz liebes Mädchen ist, die aber aus ner, eh, ich sag es mal so, die ist 13, ist aber ein Kind, was kein Kind gewesen ist, sondern schon ein frauliches Leben geführt hat. So, ein ganz liebes Kind, muß ich so sagen. Da ist es nun noch wieder, da muß ich noch feinfühlicher sein. So. Ne, Unterstützung wüßte ich jetzt nicht. Also, wen ich jetzt anrufe, ist Nürnberg, wie hat es sich, oder aber Robert, Freunde und Bekannte, der pädagogische Fragen studiert, also so, der auch ein, der so bißchen anstößige Punkte gegenüber den Ämtern usw., der auch schon mal sagen kann, was günstiger ist, rede ich mal jetzt schon mit dem Amt oder laß ich es sein. Aber ansonsten ist man Einzelkämpfer, aber ist auch o. k. Also, daß, denn hätte ich mich nicht privatisieren dürfen, wenn ich das nicht wollte. Also, das ist eigentlich so ein Hauptpunkt, den ich aus dem Verein, in dem ich vorher war, wo Basisdemokratie vorgeschrieben war, wo jeder, also, wenn es um mein Sozialprojekt ging, dann konnte der Chef vom Landbau und dann konnte die Chefin von der Töpferei und die von der Weberei und der von Lehmsteinproduktion usw., alle hatten dann ihre Bedenken mit einzubringen und kriege ich nun Geld oder kriege ich nun kein Geld, ne. So. Wenn dann jeder seine Kasse nun erstmal sieht bzw. dann, das ist furchtbar. So, und demzufolge brauche ich mich auch keinem Verein anzuschließen oder sonst wie was, weil es immer um Schieberei aus verschiedenen Töpfen geht. Da kann ich das lieber klar und deutlich, dann kann ich sagen, nein, entweder du machst es alleine oder du machst es nicht alleine. Und so muß ich auch für meine Entscheidungen alleine gerade stehen und brauche es nicht irgend jemand anders versuchen unterzuschieben, der, wenn ich mich dazu entschlossen habe, dann muß ich auch sagen, dann mache ich es auch alleine. Ist ja nicht lang bis jetzt, es sind vier Monate, fünf Monate, daß wir Kinder haben, ne. Ich kann es wahrscheinlich noch nicht so, aber bis jetzt sehe ich auch keinen Grund, irgendwo anders Sachen herzu. Ich sehe es einfach so, daß ich bei Dennis, oder daß Dennis Fortschritte macht, und eh, also, in der Sozialisation, sag ich mal, ne, gegenüber unsern Kindern, es ist nicht mehr dieses Ich, und ich darf ja nicht das und ich darf ja nicht das, sondern es ist teilweise, selten genug, ne. Oder, warum will jetzt keiner mit mir. Daß diese Überlegung schon kommt. Ne. So, aber das ist da und sprachliche Sachen sind einfach da, das ist das. Ne. Wenn man jetzt inzwischen sagt, ich verstehe nicht, was du mir jetzt erzählen willst, denk mal noch mal und dann sag's mir noch mal. So, dann, ich weiß nicht, wie ich es sagen soll, ne. So, also dieses Fordern da, ne. Das ist, daß ihm das hilft. Und das sind so kleine, ich will ja gar nicht mehr als kleine Schritte.

I: Nein, aber wenn man das schon sieht,

B: Ja.

I: Das bringt einen selber ja auch schon weiter

B: Ja

45 I: () ja, gut. Das wäre es dann eigentlich schon erst mal. Also, vielen Dank, daß Sie so offen waren und sich die Zeit genommen haben.

B: Na ja, sicher.